

369

Der Kohlenbrenner vom Dobel.

Der Kohlenbrenner ist gestorben - vielleicht wanderte er auch fort in die weite Welt - keiner weiß wohin!

Eines blieb der Name Kohlgrube, was soviel heißen will, als daß der Köhlerplatz in einer Waldvertiefung einer Grub oder Grube gelegen haben mag.

Und wie handierte der Kohlenbrenner vom Dobel?

Die alten Kohlstätten lagen entweder steil am Hang, dann wurden Kohlpritschen angelegt, welche an den Steilhängen von Bäumen unterstützt waren, oder sie lagen zu ebener Erde mitten im Wald, geschützt durch Bodenerhebungen vor dem Wind. Nicht selten hingen sie auch hoch oben über Felsen oder Schrofen.

Wie bekanntlich entsteht die Holzkohle, wenn verbrennliche Körper in einem Raume verwahrt, wo die freie Luft nicht hinzutreten kann, durchglüht werden. So lange die Kohle in einem solchen verschlossenen Raum sich befindet, ist sie sehr feuerbeständig - in freier Luft angezündet, verbrennt sie mit heller bläulicher Flamme und läßt eine reine Asche auf der Kohlstätte zurück. Weder Öle, Weingeist noch Wasser sind fähig die Kohle aufzulösen - nur von den Säuren wird sie angegriffen und von konzentrierter Salpetersäure aufgelöst.

Der Fäulnis widersteht die Kohle ganz und gar, was man am besten auf den alten Kohlplatten im Wald heute noch unschwer feststellen kann.

-----

Wenn die Kohle in geschlossenen Gefäßen durchglüht, und die aus ihr während dieser Operation sich entwickelnden flüch-



tigen Körper aufgefangen werden, so erhält man Kohlensaures- und Wasserstoffgas. Sie besitzt übrigens eine besondere Affinität gegen empyreumatische ölige Körper, und wird daher benutzt, um solche Flüssigkeiten davon zu befreien, und sie gegen das Anbrennen zu schützen. Zur Reinigung des Wassers, des Branntweins und fauler Körper ist sie ebenfalls zu benutzen, sowie auch zur Verbesserung der Luft. Hauptsächlich dient die Kohle zur Unterhaltung eines guten Schmelzfeuers, also zur Schmelzung der Erze und Wiederherstellung der Metalle aus ihren Kalken, sie dient übrigens noch zu manchen anderen Zwecken, besonders kann sie auch zum Polieren horn- und knochenartiger Körper gebraucht werden.

Wenn die freie Luft auf angezündete Kohle wirken kann, so geraten sie in Glut und Flamme, die von bläulicher Farbe, hell, weit feiner und von stärkerer Hitze ist, als die vom Holze.

Solange die Kohle von atmosphärischer Luft umgeben ist, also Sauerstoff aus derselben anziehen kann, welcher sich mit dem Kohlenstoff zu Kohlensäure verbindet und durch seinen Wärmestoff die Glut der Kohle vermehrt, brennt diese solange fort, bis kein Kohlenstoff mehr vorhanden ist.

Da die Metalle verkalken, indem Sauerstoff mit ihrer metallischen Substanz sich verbindet, und dadurch das Gewicht des Metallkalkes beträchtlicher wird, als das Metall, woraus er entstand, vor der Verkalkung hatte. So kann durch die Kohle, vermöge ihrer Neigung zum Sauerstoff, derselbe den metallischen Kalken entnommen und sie wieder als Metalle hergestellt werden.

Die Köhler bedienten sich immer der alten Kohl-



371

platten, deren man viele rechts und links der Straße und auf dem Gebirge antraf. Die meisten waren von Abgängigem und Lagerholz an die Hänge der Berge angebaut, wo mehrere Stämme von gehöriger Größe in einer horizontalen Lage zusammengefügt, eine ebene Fläche bildeten, die von Felsen oder hölzernen Stützen getragen wurden.

Diese flache Erdstelle ist mit Kohlenerde zwei Schuh tief bedeckt, und verflacht sich allmählich, so daß der Mittelpunkt der höchste der Rand aber der niedrigste Teil derselben ist.

Wenn das Holz zum Verkohlen gehörig aufgemacht und abgemessen war, so wurde es durch die Schlittenwegen oder Riessen bis zur Kohlplatte gebracht. Diese hierauf rein abgefegt und zu Anlegung des Meilers vorbereitet. In der Mitte der Kohlplatte wurde ein mit Tannenreis umwundener Pfahl der etwas höher war als der Meiler werden sollte, eingeschlagen und um diesen als dem Mittelpunkt auf der Kohlplatte, ein Zirkel, dessen Durchmesser so groß war, als der Kohlenmeiler werden sollten mit einer Hacke auf der Erde bemerkt.

Um den mit Tannenreis umwundenen Pfahl, oder Wisch genannt, stellte der Köhler das Holz, und zwar das stärkste zuerst, fast senkrecht auf, so daß das dicke Ende der Scheiter und Klötze immer in die Höhe zu stehen kam. Auf diese Art fuhr er fort, das Holz im Kreis herumzustellen, und suchte dabei immer die leeren Zwischenräume mit kurzem Prügelholz und Spänen auszufüllen bis er endlich die eingezeichnete Peripherie des Meilers erreicht hatte, wo er alsdann auf diese Schichte von Holz sogleich eine zweite nach vorgeschriebener Art aufsetzte, doch die längsten Scheiter um den Wisch herum stellte - nach und nach aber



immer kleinere und zuletzt die kleinsten nahm, so daß der Meiler die Gestalt einer Halbkugel bekam. Die Lücken, welche sich auf der Oberfläche zwischen dem Holz zeigten, wurden mit kurzen Prügeln und Spänen ausgefüllt und abgeebnet, alsdann der ganze Meiler mit einem dicken Rasendach oder Rasendecke verwahrt und diese einen halben Schuh dick mit Kohlerde, die man satt andrückte, überdeckt. Der Köhler stach nun mit einer zwei Zoll dicken zugespitzten Stange 2 - 3 Fuß vom Wisch entfernt, tief abwärtsgehende Löcher in den Kohlenhaufen bis auf das Holz hindurch. Die Löcher wurden im Kreis herum gestochen, und jedes war  $5/4$  Schuh vom andern entfernt. Einen Schuh unter diesen Reihen von Löcher stach er die zweite und oft noch die dritte, sobald dies geschehen, zündete er den Wisch, der herausschaute, an, und legte Späne und Reisholz zu. War der Wisch in den Meiler hinabgebrannt, so füllte er die Öffnung, welche nun Fülloch hieß mit Spänen auf, und wartete bis diese gehörig in Brand geraten waren, wo er das Fülloch mit Rasen, Moos und Erde verschloß. Die eingestochenen Löcher fingen nun an, dick gräulichweiß zu rauchen - nach einigen Stunden dampfte die obere Reihe Löcher hellbläulich. Das Loch wurde nun geöffnet, mit Spänen angefüllt und verschlossen, wo sich sogleich der dicke Rauch wieder einstellte.

So oft nun der Rauch hell wurde, öffnete man das Fülloch, stieß die verbrannten Späne mit einer Stange zusammen, füllte dasselbe mit frischen Spänen auf und verschloß es dann gehörig. Sobald das Holz zu verkohlen anfing, wurde nur alle 6 - 8 Stunden das Fülloch mit Spänen versehen. Wenn die Löcher in der oberen Reihe, des Nachfüllens ungeachtet, nicht anhaltend dicht dampften, sondern dünn, hellblau wieder zu rauchen anfangen, dann stach



973

der Köhler einen Schuh unter der letzten Reihe Löcher, eine neue Reihe und verschloß die oberste Reihe mit Erde.

So wurde fortgefahren, je nach Erforderung das Loch mit Spänen versehen, eine Reihe Löcher zugeschlagen, oder eine neue eingestochen. Wann das Holz allmählich verkohlte und dadurch einen kleineren Raum, als es vormals hatte einnahm, trat der Köhler von oben herunter den Meiler zusammen. Dies war nötig, damit die entstandenen und neu mit Luft aufgefüllten Zwischenräume zerstört wurden, weil sonst - wenn sich die Luft erwärmte und ausdehnte - der Meiler dadurch zersprengt worden wäre.

Bei heißen Tagen würde die Erde öfters mit Wasser benetzt und bei stürmischem Wetter die Seite, wo der Wind herkam, mit einer Wand von Reis verwahrt. An Stelken, wo das Holz noch nicht ganz verkohlt war, wurden mehrere Löcher gestochen, und solche offen erhalten, bis man Zeichen der gehörigen Verkohlung wahrnahm.

Bekam der Meiler zuweilen Ritzen, so wurde schnell das Loch geöffnet, die Risse wieder zugemacht, das Fülloch mit Spänen aufgefüllt und mit der gewöhnlichen Behandlung wieder fortgefahren. Löschte der Kohlenhaufen aber bei starken Regengüssen oder sonst von selbst aus, so wird er wieder angezündet. Barst er, so blieb kein anderes Mittel übrig, als mit Wasser zu löschen, die Kohlen vom Holz abzulesen und letzteres in einem neuen Meiler zu verkohlen.

Wenn der Köhler mit der letzten Reihe Löcher ein Viertel Schuh von der Erde entfernt war, so ließ er nach und nach, wie die Verkohlung vor sich ging, die beiden oberen Reihen abgehen, bis auch die letzte zugemacht werden konnte. Der Meiler blieb noch 5-6 Stunden unberührt stehen, dann wurde das Erd- und Rasendach abgenommen und auf



die Seite gebracht - die Kohlplatte wurde am Rande gesäubert - der Kohlhaufen zusammengerissen, die Kohle gemessen, abgeführt und die Platte gereinigt.

Nach dem Verkohlen blieben spannenlange unverkohlte Brände übrig, die der Köhler auf die Seite warf und bei einem andern Kohlenmeiler benützte um die leeren Zwischenräume damit aufzufüllen.

So viel über die Kohlenbrennerei - beschrieben von K.F.V. Jägerschmid, Oberforstmeister zu Gernsbach anno 1798.

.....